Zusammenfassung des Kurses C.7-2: Harmologie oder Ordnungslehre (1993–1994).

Allgemeines

Dieser Kurs bietet eine gründliche Einführung in die Ordnungslehre – die Untersuchung der Art und Weise, wie Daten, Begriffe, Strukturen und Werte in der Wirklichkeit und im menschlichen Denken miteinander verknüpft werden.

Ausgehend vom altgriechischen Begriff harmozo (zusammenfügen) und vom pythagoreischen Ideal des Kosmos als schön geordneter Ganzheit untersucht der Kurs, wie der menschliche Geist als organisierendes System wirkt, das aus ungeordneten Eindrücken Ordnung schafft.

Anhand der Tropologie (Metapher, Metonymie und Synekdoche) legt der Kurs die Grundlagen für zwei grundlegende Denkformen: die Mengenlehre (distributive Struktur auf der Grundlage von Ähnlichkeit) und die Systemlehre (kollektive Struktur auf der Grundlage von Zusammenhängen).

Anschließend untersucht der Kurs verschiedene Ordnungsmethoden, von der vergleichenden und cartesianischen Analyse über die allgemeine Systemtheorie und die Relationslehre von Peirce und Moreno bis hin zur Semiotik von Morris.

Schließlich mündet die Harmologie in eine Spannungs- und Gegensatzlehre (Taseologie) sowie in die platonisch-hegelianische Dialektik. Diese zeigt, dass echte Ordnung stets aus der Verflechtung von Gegensätzen hervorgeht und dass jedes partielle Urteil durch sein notwendiges Gegenstück ergänzt werden muss.

1: Historischer Hintergrund, die ordnende Seele und der Begriff der Harmologie

Die Harmologie oder Ordnungslehre hat ihren etymologischen und philosophischen Ursprung im griechischen Verb harmozo (zusammenfügen oder ineinanderpassen) und im Substantiv harmonia (harmonische und schöne Zusammenfügung).

Die frühen Pythagoreer führten den Begriff kosmos ein, um das Universum als geordnetes Schmuckstück zu beschreiben, in dem alle Teile auf schöne, proportionierte und erhabene Weise miteinander verbunden sind.

In Anlehnung an Platon und Aristoteles zeigt der Kurs, dass der menschliche Geist (nous) von Natur aus als ein System funktioniert, das sowohl sich selbst als auch seine Umgebung organisiert. Während psychische Störungen oder Verwirrung (paraphrosyne) zu einem Denken führen, das von der Wirklichkeit abweicht, strebt der gesunde Geist (sophrosyne) fortwährend danach, aus chaotischen Erfahrungen wieder Ordnung zu schaffen. Selbst

Schlaf und Traumleben erfüllen eine regenerative Funktion, indem sie verstreute Erinnerungsbilder zu einem geordneten Ganzen zusammenfügen.

Die grundlegende Methode der Harmologie ist die stoicheiosis oder Faktorenanalyse: die Zerlegung eines komplexen Sachverhalts in seine Bestandteile, um die zugrunde liegende Ordnungsstruktur verständlich und durchschaubar zu machen.

2: Tropologie und die drei grundlegenden Strukturformen

Um Zugang zur Wirklichkeit zu gewinnen, bedient sich der menschliche Geist sprachlicher Wendungen und Ausdrucksfiguren, die unter dem Begriff Tropologie zusammengefasst werden. Der Kurs zeigt, dass drei klassische Stilfiguren oder Tropen die grundlegenden Muster unseres gesamten ordnenden Denkens bilden:

- *Die Metapher:* drückt einen Vergleich aus, der auf einer gemeinsamen Eigenschaft oder Ähnlichkeit zwischen einzelnen Exemplaren beruht. Sie bildet die Voraussetzung für den Begriff der Menge (totum logicum) und beruht auf einer distributiven oder aufteilenden Struktur.

- *Die Metonymie:* drückt eine Beziehung aus, die auf kausalen, räumlichen oder funktionalen Zusammenhängen innerhalb eines Ganzen beruht. Sie bildet die Voraussetzung für den Begriff des Systems (totum physicum) und beruht auf einer kollektiven oder gemeinschaftlichen Struktur.

- *Die Synekdoche:* bezeichnet einen Teil anstelle des Ganzen (oder umgekehrt) und bildet die Verbindung zwischen dem einzelnen Element und der umfassenden Gesamtheit.

Dank dieser tropologischen Muster wechselt unser Verstand ständig zwischen Verallgemeinerung (vom Exemplar zur Menge) und Ganzheitsbildung (vom Teil zum System).

3: Die Vergleichsmethode, Modelle und cartesianische Ordnungslehren

Die vergleichende Methode ist das zentrale Instrument der Harmologie. Vergleichen bedeutet, Daten einander gegenüberzustellen, um sowohl ihre Ähnlichkeiten (Einheit-in-Vielheit) als auch ihre Unterschiede und Lücken (Vielheit-in-Einheit) sichtbar zu machen. Dabei werden Modelle verwendet: Ein unbekanntes oder komplexes Original wird mithilfe eines vertrauten und überschaubaren Hilfsmittels beschrieben.

Der interne Vergleich untersucht die Beziehungen zwischen den Teilen innerhalb eines einzelnen Systems, während der externe Vergleich einen Sachverhalt in die umfassendere Menge ähnlicher Erscheinungen oder in das umgebende Supersystem einordnet.

René Descartes entwickelte für die moderne Wissenschaft eine strenge Ordnungslehre, die auf der Abfolge von Intuition, Analyse (der Aufteilung eines unklaren Ganzen in einfache Grundelemente) und Synthese (dem schrittweisen und methodischen Wiederaufbau des geordneten Ganzen) beruht.

In Schleiermachers romantischer Hermeneutik wird dieser analytische Ansatz durch die divinatorische Methode ergänzt, die durch einfühlendes Verstehen den einzigartigen inneren Kern eines Phänomens zu erfassen sucht.

4: Relationslehre, Systematologie und Semiotik

Wenn Elemente miteinander in Beziehung gesetzt werden, entstehen Relationen oder Beziehungen. Die Relationslehre beschreibt die Vielfalt der Beziehungstypen, darunter reflexive Beziehungen (schleifenförmige Identität mit sich selbst), symmetrische Beziehungen (wechselseitige Interaktion) und transitive Beziehungen. In Morenos Soziometrie und in der Kommunikations-wissenschaft werden die Dynamiken zwischen Menschen als Netzwerk von Interaktionen und Informationsübertragungen analysiert.

In Ludwig von Bertalanffys allgemeiner Systemtheorie wird ein System als komplexes Gefüge miteinander verbundener Elemente definiert, die nach einer bestimmten Regel oder einem bestimmten Ziel (telos) funktionieren. Man unterscheidet drei Systemebenen: konkrete physische oder biologische Systeme, abstrakte konzeptuelle Modelle und formale sprachliche Zeichensysteme.

Zielgerichtete oder kybernetische Systeme zeichnen sich durch einen Steuerungsmechanismus aus, bei dem Abweichungen vom angestrebten Ziel durch Rückkopplung (Feedback oder rhuthmosis) korrigiert werden.

Im Strukturalismus und in der Semiotik von Charles Morris entsteht Bedeutung dadurch, dass Zeichen in ein Netzwerk wechselseitiger Beziehungen eingebettet werden. Morris unterteilt die Zeichenlehre in drei Dimensionen:

- *Syntax:* die gegenseitige Anordnung und Kombinierbarkeit der Zeichen.

- *Semantik:* die Beziehung zwischen dem Zeichen und der bezeichneten Wirklichkeit beziehungsweise Bedeutung.

- *Pragmatik:* die Beziehung zwischen dem Zeichen, seinem Benutzer und dem gesellschaftlichen Einvernehmen.

5: Gegensatzlehre, Systechien und Dialektik

Die Harmologie ist nicht nur eine Lehre von der störungsfreien Einheit, sondern ebenso eine Gegensatz- und Spannungslehre (Taseologie). Konflikte, Auseinandersetzungen und gesellschaftliche Spannungen sind paradoxe Formen des Zusammenhangs, in denen gegensätzliche Kräfte miteinander verbunden bleiben. Die Harmologie untersucht diese Strukturen anhand von Systechien, also Gegensatzpaaren wie Identität/ Nichtidentität, geordnet/ ungeordnet, Form/ Stoff, Ursache/ Wirkung und Vordergrund/Hintergrund.

In der kulturphilosophischen Debatte entsteht eine Spannung zwischen Konkordismus oder Assimilismus (dem Streben nach Konsens und Übereinstimmung, etwa bei Jürgen Habermas) und Diskordismus oder Differenzdenken (der Betonung unüberbrückbarer Abstände, Unterschiede und Dekonstruktion, etwa bei Friedrich Nietzsche und Jacques Derrida).

Die klassische platonische und hegelsche Dialektik überwindet diese Einseitigkeiten, indem sie zeigt, dass wahre Erkenntnis auf der Verflechtung von Ideen und Begriffen (symplokē) beruht. Da eine menschliche Aussage für sich allein niemals die gesamte umfassende Wirklichkeit erfassen kann, ist jedes einzelne Werturteil notwendigerweise ein einschränkendes Urteil. Jedes Urteil gilt daher nur unter dem Vorbehalt seiner notwendigen Ergänzung (complementum).

Reifes und geordnetes Denken verlangt deshalb, die eigene These stets in Beziehung zu ihrem Gegenstück zu setzen, um durch offenen Dialog und erweitertes Bewusstsein eine menschenwürdige und schöne kulturelle Harmonie aufzubauen.